

Wer war Klemens Maria Hofbauer?

von Al'Leu

Klemens Maria Hofbauer ist ein bereits etwas in die Jahre gekommen, rundlicher Mann mit slawischen Gesichtszügen, breiten Backenknochen und schütterem Haar. Er hat ein bäurisches Gesicht. Ein schlichter Mann, einfache Güte ausstrahlend, nicht besonders tolerant bei kirchlichen und moralischen Themen. In alten Schuhen, wie man gerüchteweise hört, mit selbstgestrickten Socken. Hofbauer steht auf der Kanzel der romantisch verträumt daliegenden Minoritenkirche im ersten Bezirk in Wien, nahe dem Burgtheater.

Wenn der feurige Pater in diesem gotischen Kirchenraum predigt, strömt das Volk zusammen, um ihm zuzuhören.

Er spricht kein schönes Deutsch, von geschliffener Sprache kann keine Rede sein. Sie ist von slawischem Akzent geprägt, er ‚böhmakelte‘.

Sogar ein paar adlige Damen haben im Kirchenraum in den Bän-

Die Autorin fragt sich, wie der
strenge Prediger zu den Ideen
der Romantiker gestanden haben mag...

ken platz
genommen.
Auch sie
folgen, wie
die anderen
Anwesen-
den, mit fie-

brigen Blicken den Ausführungen des Paters, der den Matthäus-Text „Wehe der Welt, der Ärgernisse wegen“ interpretiert, beobachtet von einigen als Kirchgänger getarnten Spitzeln der Obrigkeit. Hofbauer spricht laut, schreit fast. Sein religiöses Feuer ist echt. Das Thema „Ärgernisse“ behält er bei. Aufmerksam wird klar, dass er die Predigt nicht vorbereitet hat, von keinem Blatt abliest, sondern extemporiert. Er will vor allem die Menschen auf der emotionalen Ebene aufwühlen. Als einfacher Mann mit seinem böhmischen Akzent wirkt er bei den Menschen echt. Er lehnt sich über die Brüstung der Kanzel, fixiert eine Familie mit Kindern und wechselt das Thema.

„Die Autorin fragt sich, wie der strenge Prediger zu den Ideen der Romantiker gestanden haben mag...“

„Sie füttern nur ihre Kinder, statt dass sie dieselben erziehen, sie machen aus ihnen kleine Teufel, anstatt dass sie sie zu Engeln machen. Sie lassen ihnen ihren freien Willen, anstatt dass sie ihnen beibringen, den Willen zu bezähmen, denn sie sollen gehorsam sein.“ - Der Pater wird noch lauter. „Wir alle sind“, schreit er, „in die Sünde so weit gekommen, dass wir ein Wohlgefallen statt Abscheu haben, dass wir gerne davon reden und uns derer rühmen. Die Weiber lieben das Reden sehr, sie reden insbesondere gerne von den Sünden anderer Menschen, die von Gott schon längst verziehen worden sind. Wenn sie auch schon vor zwanzig Jahren begangen wurden, so machen sie diese zum Gegenstand ihrer Unterhaltung. Das ist nicht englisch, das ist teuflisch...“

Christa Maria Till begab sich auf die Spurensuche von Klemens Maria Hofbauer, der von 1751 bis 1820 lebte und später der Schutzpatron von Wien wurde. Der Grund für ihr besonderes Interesse an diesem Mann, dessen Proklamation zum Heiligen der römisch katholischen Kirche am Himmelfahrtstag des Jahres 1909 stattfand, ist ihre familiäre Verwandtschaft mit ihm: Er ist ihr Ur- Ur- Ur-Ur-Onkel. Als Kind hat sie sich deswegen schon etwas geschämt, denn sie befürchtete, man könnte sie für eine Musterschülerin halten und deswegen hänseln.

Als Schriftstellerin wollte sie den aus dem tschechischen Tasswitz stammenden Fleischersohn Klemens Maria Hofbauer, der in eine



Christa Maria Till

**Als mein Onkel dem
Freiherrn von Eichendorff
die Hand schüttelte**

56 Seiten mit div. s/w Fotos

CHF 15.00

ISBN: 978-3-906636-18-6

Edition Ki

Fehrenstr.12, CH-8032 Zürich

Familie mit zwölf Kindern geboren wurde, genauer kennenlernen, obwohl dieser einmal gesagt haben soll: „Ich danke Gott, dass ich kein Weib bin und keines habe...“

Christa Maria Till ergründet in ihrem spannend geschriebenen Text das soziokulturelle Umfeld, sowie die zeitgeschichtlichen und ideologischen Einflüsse auf das Wirken dieses Mannes.

Ein Schwerpunkt in ihrer Publikation ist den möglichen Begegnungen mit dem 1788 in Oberschlesien auf Schloss Lubowitz geborenen Freiherrn Joseph von Eichendorff gewidmet, der sich während der Predigertätigkeit von Klemens Maria Hofbauer als junger Mann in Wien aufhielt, um seine Jura-Studien fortzusetzen.

Die Autorin fragt sich, wie der strenge Prediger zu den Ideen der Romantiker gestanden haben mag, die von Adam Müller, Friedrich und Dorothea Schlegel, Theodor Körner, Joseph von Eichendorff und dem Maler Philipp Veit in Wien verbreitet wurden.

Joseph von Eichendorff hat Klemens Maria Hofbauer tatsächlich in seinem ersten, 1815 erschienenen Roman „Ahnung und Gegenwart“ verewigt.

Christa Maria Tills zeitgeschichtliches Forschen und Spurensuchen nach ihrem eigenwilligen und verwandten Heiligen ist nicht nur informativ, sondern auch höchst spannend.



Stich von A. Petrak